Westdeutsche Illustrierte Zeitung

August 1924 — Verlag W. Girardet — Nr. 20

WILDES BLUT

Eine Dorfgeschichte von K. Tremel-Eggert

Er war der wildesten einer. War Tanzmusik, so drehte er sich noch keine fünf Touren, und er hatte auch schon Streit. Es war, als sei er an solch einem Tage mit Widerhaken bespickt. Ein schöner Bursch war er! Blond sproßte sein hochgewirbeltes Bärtchen, blau standen seine Augen im Gesicht, und seine Haut war weiß wie die einer Frau. Aber er war nicht sanft wie seine Blondheit — rauh war er und jähzornig, und wenn er zuviel getrunken hatte, wurde er gefährlich.

Kirchweihtanzmusik! Vor dem Saaleingang staut sich die Menge lustiger, im Saal aber wirbelt es durcheinander bunt und heiß, daß die Millionen feiner Stäubchen im Licht durch die Fenster flutenden Sonnenschein funkeln wie Goldstaub. Der Andreas ist mittendrin, so recht mit allen Sinnen. Ein Mädchen um das andere nimmt er in den Arm, und läßt es das Mädel los, so nimmt er den Maßkrug.

„Jububui" und er trinkt, bis er den Boden sieht. In ihm quirlt und schäumt die Lebenslust, und es ist, als sei sein Herz die Fiedel, auf die die Musikanten so lustig streichen. Und in ihm schwillt es, wächst es, singt es, eine Kraft fühlt er in sich, in seinen Armen, eine Kraft, er könnte, möchte — und wums schmettert er den Steinkrug auf den Tisch, daß krachend splittert und ihm nur der Henkel in der Hand bleibt. Die Leiber, die an den Wänden sitzen, fahren erschrocken auf. Einzelne schimpfen — andere lachen — „Was ist denn, Schoda!?"

Er aber schiebt die Hände in die Hosentaschen, spreizt die Beine und sieht mit sich verdunkelnden Augen kampflustig in die Menge. Da fällt er, wie ihn jemand unverwandt anschaut — er fühlt den Blick direkt auf sich brennen. Halb wider Willen wirft er den Kopf dahin und sieht ein Paar pechschwarze Augen, groß und glänzend wie Feuerräder, und er sinken in die seinen, unerträglich, seine Lider zu zittern anfangen, er verlegen, fast täppisch sich finden will. Aber es zieht ihn weiter nach der Richtung, wo das herrlich schmale, kaffeebraune Mädgesicht mit der wie ein Raubvogelschnabel gebogenen Nase ihn fest- „Wie ein Vogel", denkt er, und seine Augen versuchen, sich loszureißen. Da atmet er tief, wirft die breiten Schultern nach vorn und schreit die vorübergehende Kellnerin an: „Kruzifix, a Maß Bier will i" und dann trinkt er, als ob er drei Jahre keinen Tropfen mehr bekommen hätte.

Mit dem Trinken kommt ihm der Mut, da er will eben auf das Mädchen losgehen, da wendet sie sich mit verächtlichem Lächeln und verschwindet in dem Menschenknäuel, der sich am Saaleingang festgekeilt hat.

Nun setzt die Musik wieder ein, und, rücksichtslos die Ellenbogen gebrauchend, ist er mit wenigen Schritten neben ihr.

„Tanz mit mir," sagt er herrisch, sein Blick geht an ihr vorbei, doch seine Hand faßt mit festem Druck ihren Arm.

Mit zorniger Bewegung macht sie sich frei und sieht ihn, erstaunt über so viel formlose Frechheit, an, als wolle sie sagen: „Was denkst denn du dir eigentlich?"

Da sagt er, und leises Bitten klingt mit: „Tanz halt mit mir."

Sie aber schüttelt den Kopf, daß die krausen schwarzen Löckchen zittern, und drängt von ihm fort.

Er steht noch und sieht auf den Fleck, wo sie eben noch gestanden und wo ihre schönen Augen so jäh vom Zorn ins Traurigsein gekommen waren. Ein nettes, dralles Mädchen redet ihn aufmunternd an, er sieht es an und sieht es doch nicht — ein kleines, braunes, schmales, trauriges Vogelgesicht drängt sich dazwischen — da reißt er seinen Hut vom Nagel und geht ihr nach.

Warm schlägt ihm die Abendluft entgegen; es ist ein heißer Tag gewesen. Über die Wiesen kommt Heugeruch. Hell scheint der Mond, und da sieht er sie auch schon die Dorfstraße hinuntereilen. Mit ein paar Sprüngen ist er neben ihr. Sein Herz schlägt heftig!

„Warum hast du nicht mit mir getanzt?"

Sie läuft schneller, ohne zu antworten.

Er hascht nach ihrer Hand: Warum hast du nicht mit mir getanzt?"

Sie zerrt und will loskommen, aber er hält sie wie mit Klammern. Sie ist ihm immer um einen halben Schritt voraus, da fragt er noch einmal.

„Du bist roh," stößt sie hervor.

„Ich bin?"

„Ja, roh," sagt sie, und Zorn und Schluchzen klingen aus ihren Worten.

Sie gehen eine Weile schweigend nebeneinander.

„Du bist der Bachlerlena ihr Enkelkind, gel?".

Sie nickt.

„Bist fei a schwarze Hex!" Er lacht verlegen.

Sie sagt nichts.

„Mogst nix von mir wissen, gel?"

Wieder bleibt sie still.

„Seit wann bist denn wieder im Dorf?"

„Seit vierzehn Tag'," sagt sie knapp.

„Du hast dich rausgebräuntelt wie a Haselnuß, ich hätt' di bald net gekannt; bist mir noch bös — wegen vorhin? Ich bin gar net so — so — ich bin sonst a guter Kerl," seine Stimme ist bittend.

Da schlägt sie langsam die Augen auf und sieht ihn an, und ihr Blick macht ihm die Haut rieseln, und sein Herz fängt an zu schlagen, schwer und beklommen.

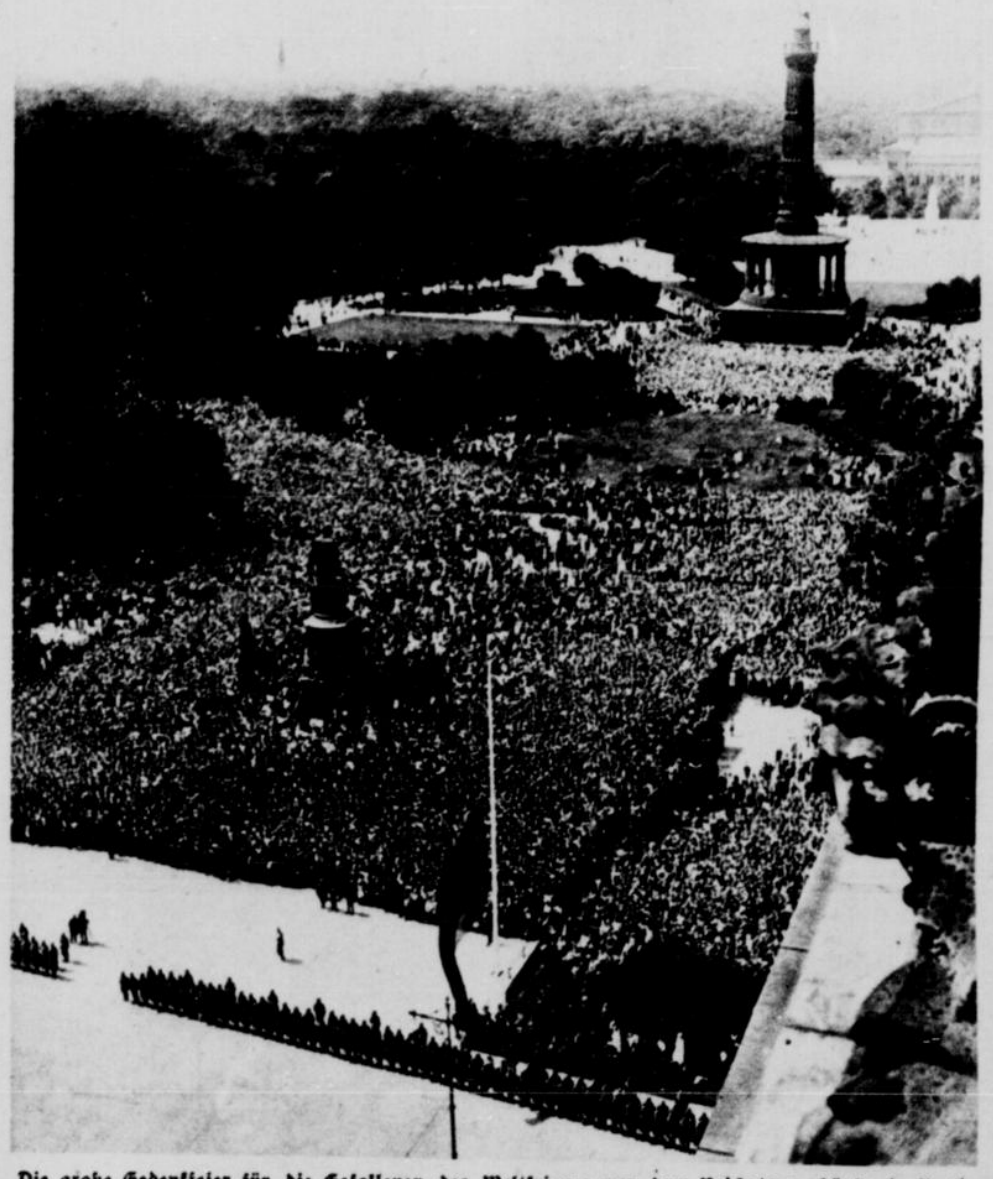
„Du," sagt er erstickt, „du", und er will sie an sich reißen, sie aber macht sich los und eilt ihm voraus.

Er holt sie ein, und in der nächsten Sekunde reißt er sie an sich und bedeckt ihren Mund, ihr Gesicht, ihren Hals, ihre sich wehrenden Hände mit einer Flut von Küssen.

„Hex," jubelt er, „lieba, lieba, schwarze Hex." Daß sie sich immer noch wehrt, was macht es, er weiß es, wie es um sie steht — um sie und um ihn, und er nimmt sie auf seine starken Arme und rast mit der leichten Last ein Stück Weges dahin.

Wie er sie endlich niederläßt, sinkt sie in die Knie vor seinem Ungestüm, aber von ihren schmalen roten Lippen kommt ein eigenes, leises, seliges, klingendes Lachen.

Und immer wieder reißt er sie an sich, und es ist, als ob Glut um die beiden loht, heiße, wirbelnde, alles überflutende Glut. Immer stürmischer wird er und sagt ihr



Die große Gedenkfeier für die Gefallenen des Weltkrieges vor dem Reichstagsgebäude in Berlin am 3. August Aufn. G. Pahl

Blick auf die vieltausendköpfige Menschenmenge während des 2-Minuten-Gedenkens



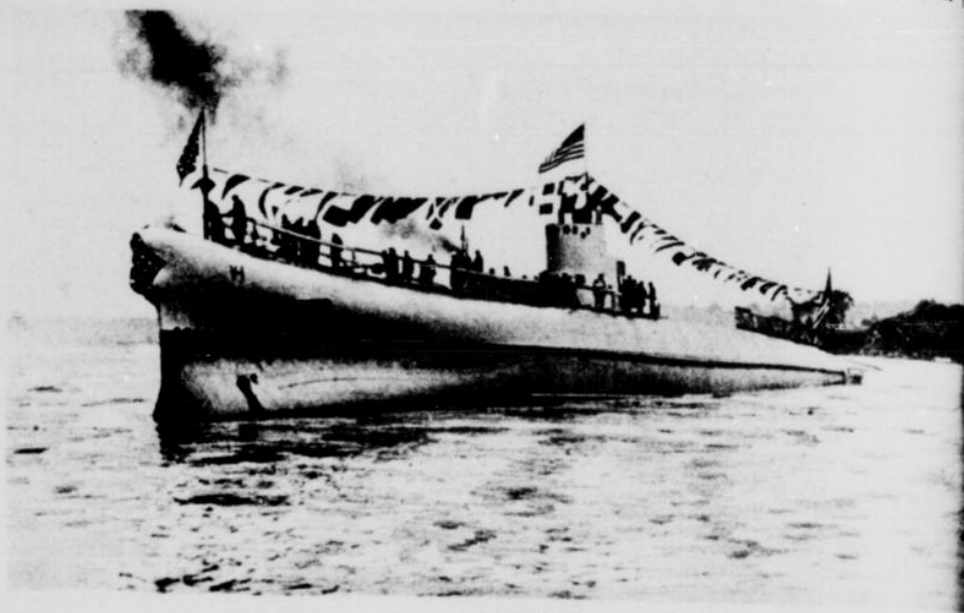
Reichspräsident Ebert, Reichskanzler Dr. Marx, Außenminister Dr. Stresemann und Reichsfinanzminister Dr. Luther während der Ansprache Aufn. W. Rege



Ankunft des amerikanischen Staatssekretärs Hughes auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin

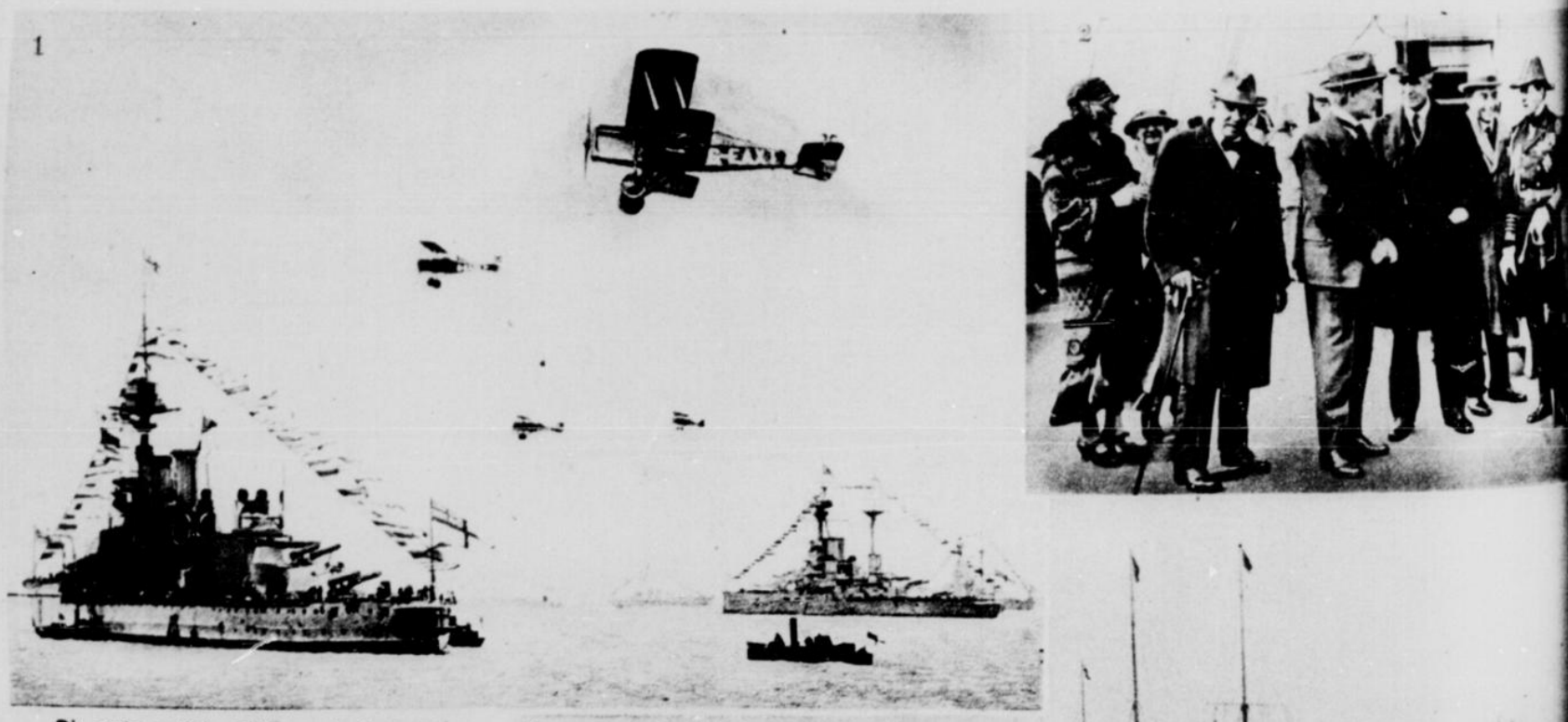
Von links nach rechts: Staatssekretär Hughes, der amerikanische Botschafter Hougthon und der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen von Maltzahn

Aufn. G. Pahl



„Abrüstung"

Amerikas größtes Unterseeboot „V 1" kurz nach dem Stapellauf. Dieser U-Boot-Riese ist das erste fertige [illegible] einer im Bau befindlichen Serie. Er ist 341 Fuß lang, 28 Fuß breit; Tonnengehalt 2164, Schnelligkeit [illegible]



Die große englische Flottenparade in Spithead

Auf der Reede von Spithead bei Portsmouth fand die Parade der englischen Flotte statt, an der ungefähr 200 Schiffe teilnahmen. Diese Flottenparade ist die erste seit dem Kriege, und der König sowie die zur Konferenz in London versammelten Staatsmänner wohnten derselben bei.

Bild 1: Ein Flugzeuggeschwader begleitete die Jacht des Königs von England. Bild 2: Eine interessante Gruppe auf der Admiralitätsjacht „Enchantress". Von links nach rechts: Frl. Chelmsford, J. H. Thomas, Ramsay Mac Donald, Lord Chelmsford, Arthur Henderson, Lord Beatty. Bild 3: Die königliche Jacht nimmt die Flottenparade vor den Schiffen „Queen Elizabeth", „Resolution" und „Royal Sovereign" ab

Aufnahmen W. Ruge und H. Walter

bundert, tausend zärtliche Namen, da deckt sie ihre kleine Hand auf seinen Mund und sagt altklug vernünftig: „Ich muß ein braves Mädchen sein," ganz so sagt sie es, wie es ihr die Großmutter hundertmal vorgesagt hat. Sie sind eben an der Großmutter Häuschen angekommen, und nun bittet und bettelt sie, er möge doch gehen, wenn's die Großmutter hört, die einen gar leichten Schlaf hat — — Da geht er denn endlich — wie ein Trunkener taumelt er hinaus in die Nacht. Der Heuduft legt sich ihm schwül auf. Wie der Sturm einen starken Baum, so schüttelt es ihn, daß seine Schultern beben. Wie Fieber ist das, denkt er, und plötzlich muß er jauchzen, brüllen, hinausschreien in die Nacht, damit es ihm nicht zersprenge die übervolle Brust.

Sie aber steht in ihrem winzigen Kämmerlein, preßt die Hände auf die Brust, die so rasch atmet, und ein Lächeln ist um ihren Mund, ihre Augen aber glänzen — und was in ihnen jetzt lodert, das hat der Andreas angezündet.

Wenige Wochen später dann hatten sie der Großmutter das Jawort abgepreßt — der Andreas fuhr seinen großen Koffer und sein Bett ins Haus und sie hielten eine kleine, stille Hochzeit, wie es ihre Verhältnisse forderten. Als die Sonne unterging, stand dann das junge Paar unter der Tür und sah über die wogenden Felder zu beiden Seiten der Straße, und es war das Glück, das ihnen von dort entgegenkam aus dem leuchtenden Abend.

Und wenn nun morgens die Sonne in die Scheiben blitzte, dann sah sie frohe Gesichter und hörte helles Lachen, besonders wenn der Andreas mit nacktem Oberkörper im Hofe stand und sich den eiskalten Wasserstrahl über die weiße Haut schie[illegible] ließ, bis sie sich feuerrot färbte.

So viel Überschuß an Kraft hatte er noch nie in sich gefühlt. Wenn ihn die lie[illegible] Augen ansahen, so hätte er die Welt aus den Angeln heben können. Die schw[illegible] Arbeit war ihm ein Spiel und er pfiff ein fröhliches Liedel dabei; wenn er aber [illegible] die Loni erwischte, dann nahm er sie und stemmte sie an die niedere Decke, und [illegible] waren viele Küsse und Bitten nötig, bis er sie freigab.

Die Großmutter schüttelte dann oft den Kopf und meinte: „Mir senn a ju[illegible] g'west, ich und mei Martin — aber so pudelnarrisch — no, mir soll's recht sei — ab[illegible] ich glab halt net, daß des lang dauern ko."

Und es hatte noch keine drei Wochen gedauert, da ward Krieg und der drit[illegible] Tag, der Dienstag war's, der im Andreas seinem Gestellungsbefehl stand.

Am Sonntag ging er zum erstenmal wieder ins Wirtshaus, es litt ihn nicht h[illegible] heim bei den traurigen Augen und den zuckenden Lippen. Beim Adlerwirt tranke[illegible] und kegelten seine Kameraden, dort setzte er sich in seine stille Ecke im Garten unt[illegible] den Linden.

So schwer war's ihm — seine Arme und Beine hingen wie Klötze an ihm — [illegible] seine Gedanken arbeiteten unablässig.

„Jawohl, wir wollen schon Soldat sein —", doch wenn er an sein junges We[illegible] dachte, dann ballte sich seine Faust, seine Muskeln spannten sich und er packte d[illegible] Krug fest beim Henkel — da legte sich eine kleine braune Hand auf seinen Arm, [illegible] hatte sie nicht kommen sehen und lächelte verlegen.

„Ich will all' die Stunden bei dir sein, bis du fortmußt — — —"

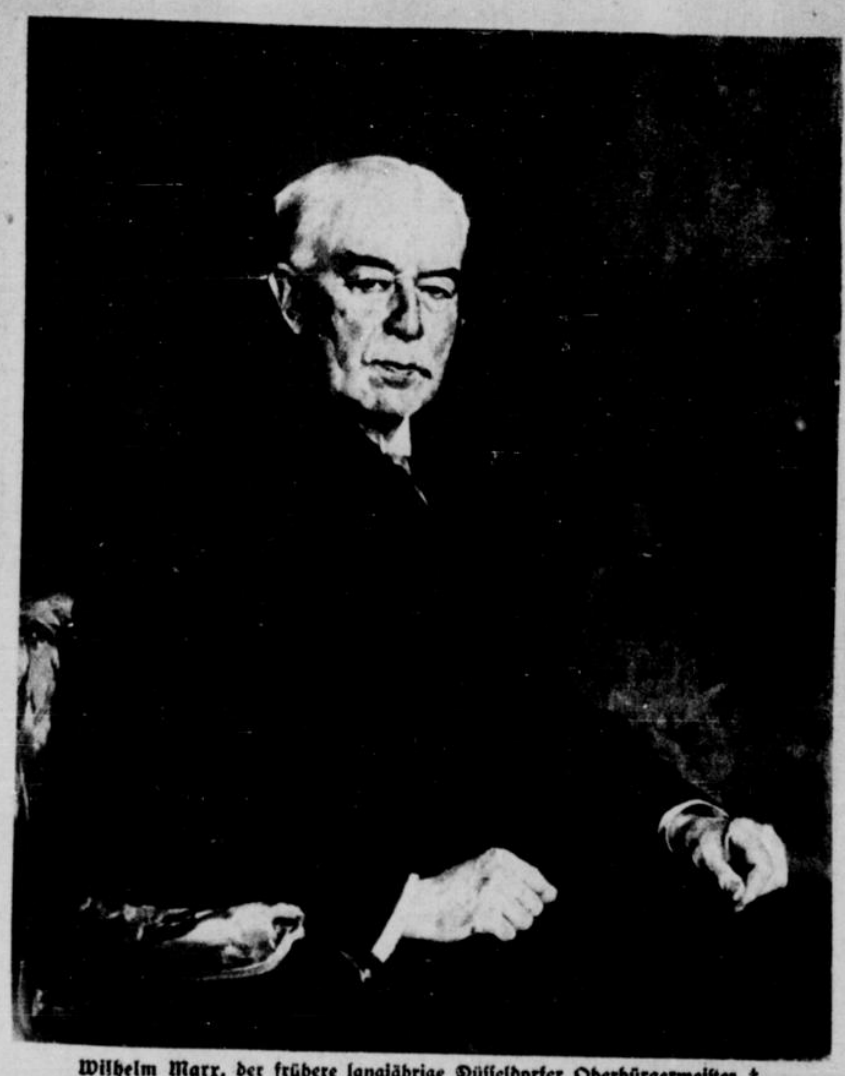
Er sieht sie an, ihn würgt's im Halse. Freunde mit ihren Frauen setzen s[illegible] zu ihnen, alle reden vom Krieg, alle denken an Abschied. Wie der Abend f[illegible]

schreitet, wachsen Weh und Wut, Jammer und Liebe. Der Andreas hat sein jung[illegible] Weib auf dem Schoß und sie küssen sich — küssen sich — — —

So sah ich ihn zum letztenmal.

Als er ging, soll er's gesagt haben: „ich komm nimmer!" Aber die Lon[illegible] es dann doch nicht glauben und noch heute, wenn ihr Junge zu ihren Füßen [illegible] sitzt sie auf der Haustürschwelle und späht die Straße hinab: ob das Korn [illegible] keimt oder ob der Wind in seinen goldenen Ähren wühlt. Ihr heißes Herz kann [illegible] will es nicht glauben, daß das höchste Glück im Leben die kürzeste Dauer hat.

Im Alter von 72 Jahren starb der frühere Oberbürgermeister von Düsseldorf, Wilhelm Marx. Vom Juni 1899 bis Ende Dezember 1910 leitete er die Geschicke der Stadt Düsseldorf an erster Stelle, nachdem er vorher schon zehn Jahre in ihrer Verwaltung als Beigeordneter tätig gewesen war. Die Marxsche Amtstätigkeit ist gekennzeichnet durch einen gewaltigen Aufschwung der Stadt Düsseldorf, die unter ihm ihre Blütezeit erlebte. Marx, eine geborene Führernatur auf kommunalem und wirtschaftlichem Gebiete, wußte die Stellung Düsseldorfs im Kranze der westlichen Städte zu festigen und auszubauen. Er war ein Mehrer des Ansehens und des guten Rufes Düsseldorfs. Vor allem schuf er durch planvolle Eingemeindungen das heutige Großdüsseldorf, dem freilich inzwischen seine Grenzen wieder zu eng geworden sind. An den Plänen für die großen Düsseldorfer Ausstellungen vor 20 Jahren und ihrer Durchführung war er einer der Hauptbeteiligten. Zu seinen Hauptverdiensten gehören auch die Düsseldorfer Hafenbauten und die Umgestaltung des Rheinufers, die Düsseldorf erst zu einer Stadt mit einer Stromansicht machte, die Ausdehnung der öffentlichen Anlagen, die Gründung der Rheinischen Bahngesellschaft und der Bau der Rheinbrücke Düsseldorf-Oberkassel, die die Vereinigung des linken und des rechten Rheinufers zu einem Stadtebild und einer Gemeinde ermöglichte. Als Oberbürgermeister Marx aus seinem Amte schied, um sich wirtschaftlichen und industriellen Belangen zu widmen, wurde er zum Ehrenbürger der Stadt Düsseldorf ernannt. Das Bürohochhaus auf dem Hindenburgwall, ein neues Wahrzeichen Düsseldorfs, erhielt ihm zu Ehren den Namen „Wilhelm-Marx-Haus".



Wilhelm Marx, der frühere langjährige Düsseldorfer Oberbürgermeister †.
Gemälde von Franz Joseph Klemm

VON DER BLUME, DIE IM SCHATTEN BLÜHTE.

Von Christian von Kleist

„Wie seid ihr zart und zerbrechlich," höhnten einst die Sonnenblumen die zarten Blumen des Schattens. „Seht uns, wie stolz wir blühen." Und alle Hyazinthen, Narzissen und Levkojen stimmten bei und verlachten ein armes Veilchen. „Sieh unsere Farbenpracht und genieße unseren Duft! Wir sind stark und schön! Hübsche Mädchen schmücken sich mit uns, wenn sie zum Tanze gehen. Aber dich sieht keines an, höchstens tritt dich das Tier des Waldes."

Da wurde das Veilchen böse und sagte: „Was nützen mir eure schreienden Farben und euer aufdringlicher Duft. Ich war einst eine Prinzessin des Waldes. Da starb ich und lebe nun als Veilchen fort, denn es ist viel vornehmer, still im Schatten zu blühen, als in grellem Licht sich von jedem Handwerksburschen und jeder Dirne bewundern zu lassen."

Und da begann es traurig seine Geschichte seinem Nachbarn, dem kleinen Waldmeister, zu erzählen: „Prinzessin war ich und lebte glücklich in des Waldes schattigen Gründen. Zum müden Wanderer kam ich in mondheller Nacht und brachte ihm manchen kühlen Trank. Denn ich lebte mit meinen Geschwistern in den kalten, sprudelnden Quellen, und auf den hohen Baumkronen alter Fichten wiegten wir uns im Mondscheine. Aber ich liebte den schönen Sonnenprinzen, und das war mein Verhängnis. Der kam von hohen Bergen zu den schattigen Tiefen des Waldes und warb um mich. Mein Vater aber, der alte weißbärtige Waldkönig, sagte: wenn ich ihn heiraten würde, sollte ich noch am selben Tage sterben, denn seine Liebe und das viele Licht seines glänzenden Palastes würden mich töten. Aber ich liebte den Sonnenprinzen so sehr, daß ich gerne auch nur einen Tag mit ihm leben wollte und dann sterben, wenn es sein müßte. Da weinten alle meine Schwestern, weil sie mich bald verlieren sollten.

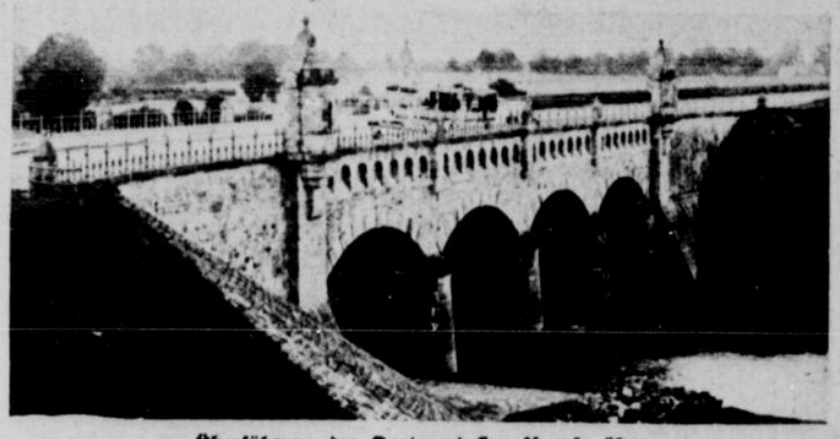
Glänzend wurde nun die Hochzeit bereitet im strahlenden Palaste des Prinzen. Alle Blumen des Waldes schmückten den in Kristall und Silber schimmernden Saal, über den sich blau wie der Himmel die Decke wölbte. Seltsame Lieder ertönten aus heimlichen Lauben, und weißgekleidete Knaben bedienten beim köstlichen Mahle. Als mich aber der Prinz in sein Schlafgemach führte und mich küßte, starb ich in seinen Armen. Da starben auch alle die schönen Waldblumen in seinem Palaste, und es wurde daselbst öde und traurig. Die ganze Nacht weinte der Prinz um mich. Am nächsten Morgen bettete er mich unter einer alten Tanne im Walde. Seine Tränen aber fielen auf das weiche Moos am Boden, und aus ihnen wuchsen nun stille, freundliche Waldblumen empor. In diesen Blumen lebt die Seele der schönen Prinzessin fort.

Die meisten Blumen sind schon gestorben, aber ich blühe noch immer aus dem Grabe der Königstochter. Oft kommt der Prinz des Nachts zu mir und weint über mich. Da ich einst das Glück seiner Liebe nicht genießen durfte, so lebe ich nun von seiner Trauer. Denn jedesmal, wenn seine Tränen auf mich fallen, blühe ich aufs neue immer schöner empor."

Also sprach das kleine Waldveilchen.

Fünfundzwanzig Jahre

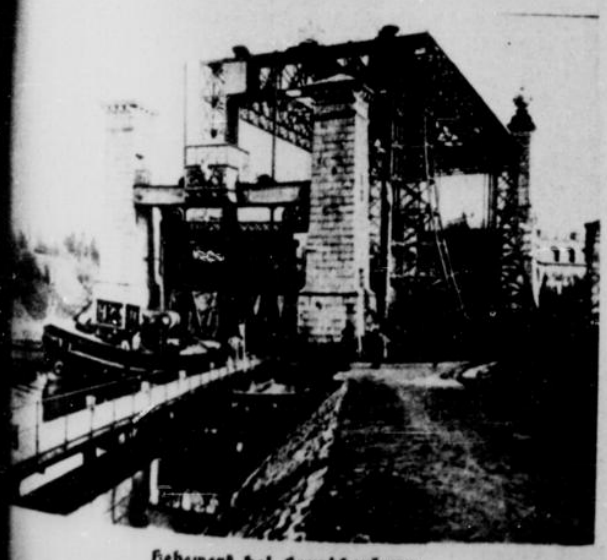
Am 11. August sind 25 Jahre vergangen, daß der Dortmund-Ems-Kanal dem Verkehr übergeben worden ist. 1892—1899 erbaut, hat der Kanal im ganzen eine Länge von 280 km, bei einer Breite von 30 bis 32 m und einer Tiefe von 2,5 bis 3 m. Sein Gefalle, das durch das Schiffshebewerk zu Henrichenburg und 20 Schleusen überwunden wird, beträgt 71 m. Die Bedeutung des Kanals liegt in der Verbindung des niederrheinisch-westfälischen Industriegebiets mit den Emshäfen; dadurch wurde dessen Absatzgebiet erweitert, dem Güterverkehr von Westfalen nach dem Meere die erwünschte Unabhängigkeit von dem



Überführung des Dortmund-Ems-Kanals über die Ems

Dortmund-Ems-Kanal

Auslande gewährt und dem Emder Hafen nach zeitgemäßem Ausbau der Wettbewerb mit den belgischen und holländischen Häfen ermöglicht. Der Kanal war das erste Glied in der Kette, welche eine Verbindung unserer großen Ströme Rhein, Weser, Elbe unter sich bezweckt. Die Entwicklung des Verkehrs auf dem Kanal durfte bis zum Kriege als durchaus günstig bezeichnet werden: fünf Jahre nach Eröffnung überschritt die zu Berg und zu Tal bewegte Gütermenge bereits 1 Million Tonnen, die zweite Million wurde 1907, die dritte im Jahre 1910 erreicht, und im letzten Friedensjahr ist der Gesamtverkehr zum ersten



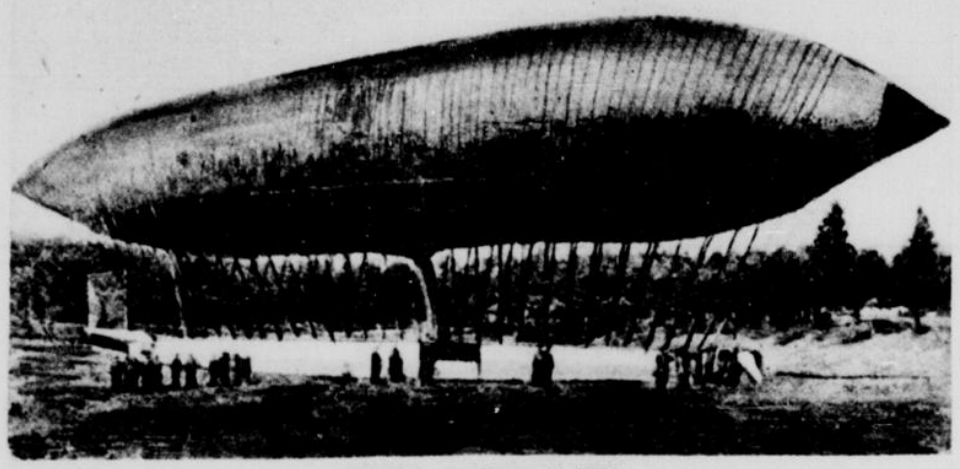
Hebewerk bei Henrichenburg

mal über 4 Millionen Tonnen hinausgegangen. Der Kanal dient in besonderm Maße dem Erzbezug der im Dortmunder Bezirk gelegenen Eisenhütten, 1913 entfielen mehr als zwei Drittel des Bergverkehrs auf Erzladungen; daneben spielen in diesem noch Getreide, Holz und Steine eine gewisse Rolle. Eine noch größere Bedeutung als dem Erzversand im Bergverkehr kommt den Kohlenverschiffungen im Talverkehr zu, von dem sie 1913 80% ausmachten. Der Kanal diente in den Jahren vor dem Kriege in wachsendem Maße dem Überseeversand des Ruhrbergbaues. Diese günstige Entwicklung ist durch den Krieg, vor allem aber durch den nachfolgenden staatlichen und wirtschaftlichem Zusammenbruch unterbrochen worden. Es steht jedoch zu erwarten, daß der Dortmund-Ems-Kanal in wenigen Jahren seine frühere Bedeutung zurückerlangt haben wird.

Dr. E. Jüngst.



Schachtschleuse bei Henrichenburg

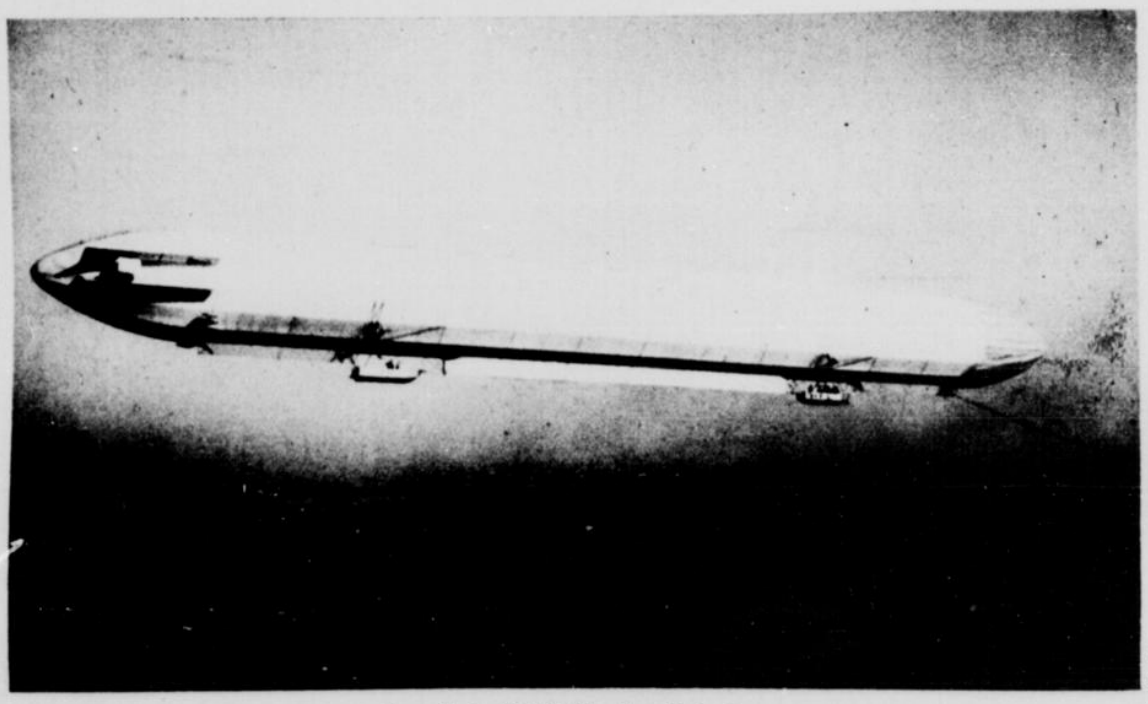


Luftschiff „La France“, 1884

Die Entwicklung der Luftschiffahrt in Deutschland bis zum Kriegsbeginn

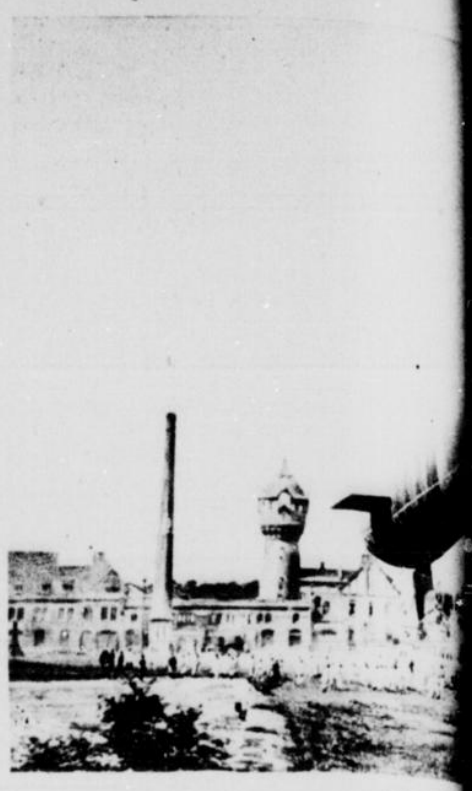
Von August von Parseval

Die ersten Bestrebungen, ein lenkbares Luftschiff zu erbauen, gehen bis auf die Zeit der Erfindung der Luftballons im Jahre 1789 zurück. Die wichtigsten Gedanken stammen von dem französischen Marineoffizier Meusnier, einem Mitglied der französischen Akademie. Er war es, der zuerst den Vorschlag machte, längliche Ballons zu verwenden und sie durch Anbringung von mit Luft aufgeblasenen Säcken (Ballonetts) äußerlich prall zu erhalten; von ihm rührt auch der Vorschlag der Anwendung von Luftschrauben her. Doch scheiterten die Versuche an dem Mangel eines Motors. Ausgeführt wurden solche von Dupuy de Lôme im Jahre 1872 in Paris. Andere Projekte sahen alle einen Motor vor, so Giffard eine Dampfmaschine, Hänlein einen Gasmotor und Renard einen Elektromotor. Das Schiff Renards la France war auf Kosten der französischen Regierung erbaut und führte im Jahre 1884 die ersten gelungenen Fahrten aus, im ganzen sieben. Doch war die Geschwindigkeit nur 22 km in der Stunde, und die Versuche wurden aufgegeben, da zu der damaligen Zeit kein genügender Motor zur Verfügung stand. Erst als durch den Automobilismus der Explosionsmotor ausgebildet war, konnte man der Lösung des Problems aufs neue nähertreten. Das System dieser Luftschiffe bestand aus einem in sich nicht versteiften, aber durch eingefügte Luftblasen äußerlich prall erhaltenen Ballon, unter dem ein langes Gondelgerippe aufgehängt war, das die Kabinen und den Motor enthielt, und dieses System ist in Frankreich bis heute maßgebend geblieben.



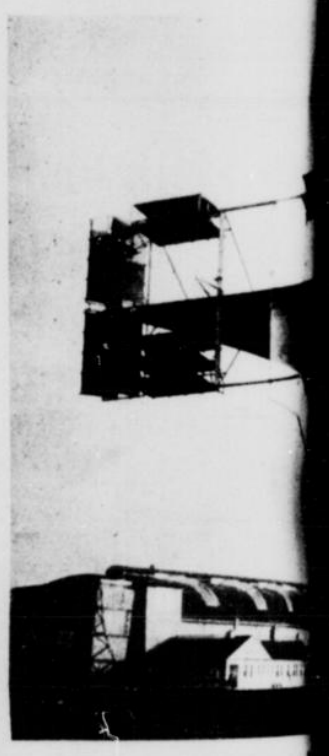
Zeppelin-Luftschiff über dem Bodensee

Mittlerweile war aber in Deutschland durch den Grafen Zeppelin das sogenannte starre Luftschiff entworfen worden, welches durch ein Aluminiumgerippe im Innern des Ballons ausgesteift war und durch Querwände in selbständige Zellen eingeteilt wurde, in denen sich die eigentlichen Luftballons befanden. Nach langwierigen Verhandlungen und Widerständen gelang es dem Grafen Zeppelin, am 2. Juli 1900 sein erstes Luftschiff zum Versuch zu bringen. Es war in einer schwimmenden Halle auf dem Bodensee in der Nähe von Friedrichshafen untergebracht. Der Versuch zeigte, daß die Motoren imstande waren, das Schiff vorwärts zu treiben, daß aber die Steuerorgane nicht genügten.



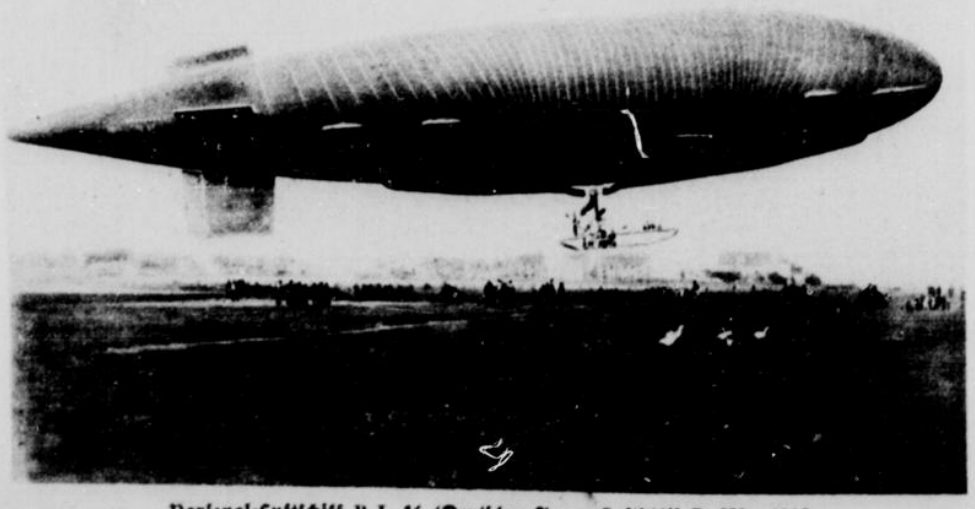
Erster Auf

Im November 1905 wurden neue Versuche mit einem zweiten Schiff unternommen, aber erst im Oktober des Jahres 1906 fanden gelungene Aufstiege mit dem Zeppelin [illegible] die bewiesen, daß das Luftschiff eine genügende Lenkbarkeit und eine gen[illegible]schwindigkeit besaß. In der Hauptsache war damit die allgemeine Form [illegible] festgestellt. Die weiteren Verbesserungen bezogen sich auf eine Erhöhung der Tragkraft und der Geschwindigkeit. Auch wurde später der anfangs außen liegende Laufgang in das Innere des Luftschiffs verlegt, so daß äußerlich nur die Motorgondeln sichtbar [illegible] Bilder zeigen das Schiff aus jener [illegible] Jahre 1908 machte ein mit Reichs[illegible]





Deutsches Kriegsluftschiff



Parseval-Luftschiff P. L. 16 (Deutsches Armee-Luftschiff P. IV), 1913

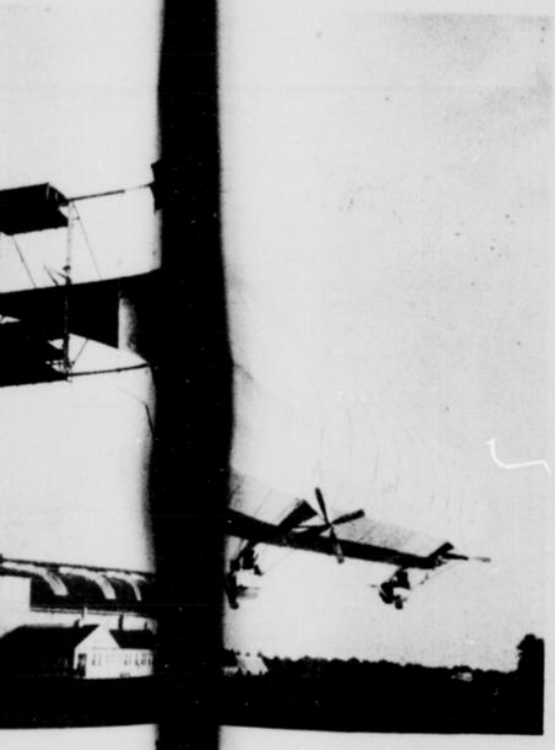
erbautes verbessertes Schiff eine große Dauerfahrt von Konstanz über Straßburg nach Mainz. Auf der Rückfahrt war es jedoch zu einer Zwischenlandung bei Echterdingen in Württemberg genötigt und wurde dabei durch eine Gewitterböe zerstört. Der Eindruck dieser ersten großen Fernfahrt auf das deutsche Volk war aber ein gewaltiger. In nationaler Begeisterung wurden freiwillige Sammlungen veranstaltet, und eine Summe von sechs Millionen Mark



Erster Aufstieg, Mai 1906

mit dem Zeppelin
rkeit und eine gen
allgemeine Form

die Einführung von Stahlnetzen
allschiff in letzter Zeit wesentlich ver-
auch für ganz große Abmessun-



zeigt
euerung

gondeln sichtbar
das Schiff aus jen
chte ein mit Reich

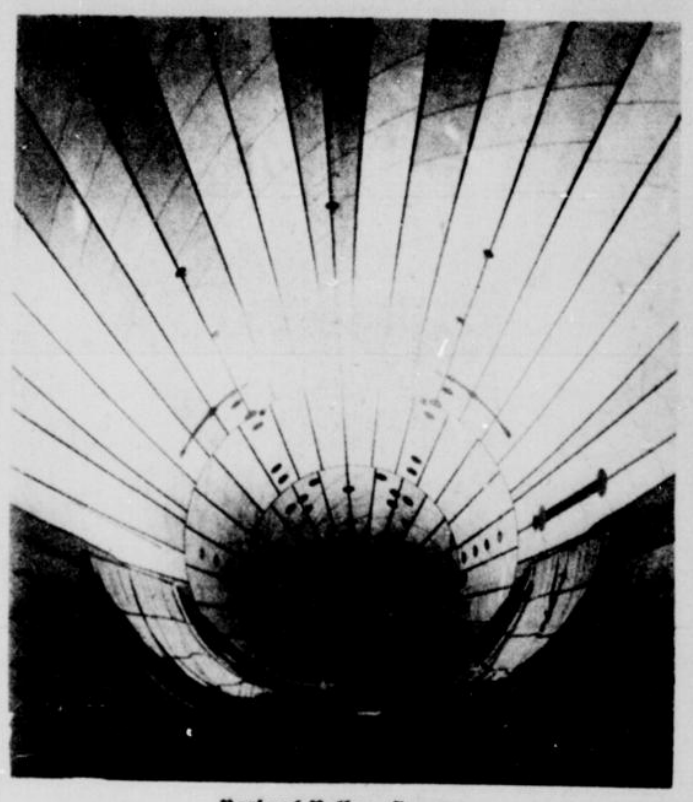


es Kriegsluftschiff

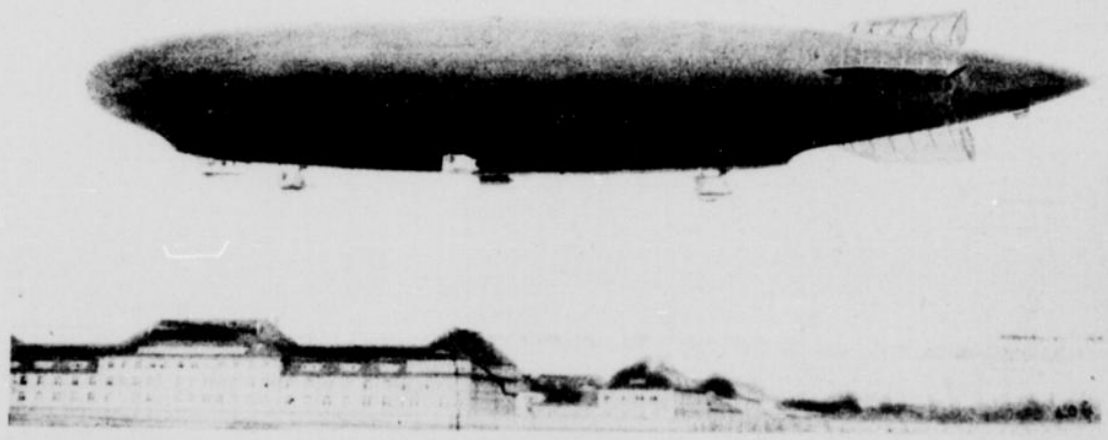
Schütte-Lanz-Konstruktion

aufgebracht. Das nunmehr zur Verfügung stehende Kapital ermöglichte es dem Zeppelin-System, so manche weiteren Fehlschläge zu überwinden.

In der Zwischenzeit hatte sich zudem noch das Luftschiffsystem Parseval entwickelt. Ihm liegt der Gedanke zugrunde, die natürliche Steifigkeit eines unter Druck stehenden hohlen Langkörpers auszunutzen; es besitzt also mehrere durch Ventilatoren aufgeblasene Ballonetts im Innern und keine Längsversteifung. Unsere Bilder zeigen den ersten Aufstieg eines Parseval-Schiffes im Jahre 1906 in Reinickendorf, ferner die verbesserte Form eines deutschen Armeeluftschiffs aus dem Jahre 1913.



Parseval-Ballon, Inneres



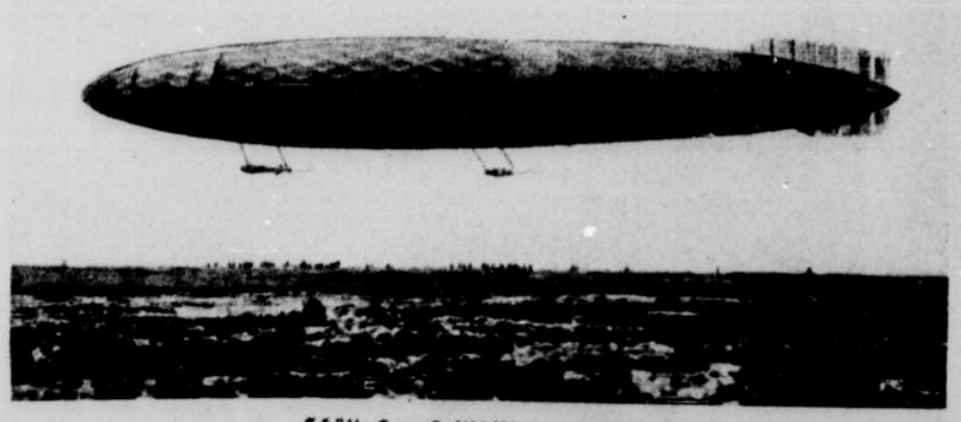
Parseval-Luftschiff P. L. 27

gen brauchbar gemacht worden. Die vielfach verbreitete Ansicht, daß unstarre Schiffe nur in kleinerem Ausmaße gebaut werden können, ist nicht zutreffend. Es ist nämlich technisch schwieriger, ein kleines Schiff mit einer Gondel zu bauen,

es, bei dem die Last auf mehrere Gondeln verteilt ist. Das trifft ganz gleich-
das starre wie für das unstarre System zu. Für ganz große Schiffe würde
nur das unstarre System anwendbar sein wegen der enormen Bauschwierig-

keit der Gerippe. Eines der Bilder zeigt ein Starrluftschiff nach dem System Schütte-Lanz. Dieses System glich in der Hauptsache dem Zeppelinschen, war aber in der äußeren Form der Anordnung der Gondeln u. a. verschieden. Zuletzt geben wir ein Bild von einem Schiff, wie es fast identisch während des Krieges sowohl von Schütte-Lanz als auch von Zeppelin gebaut wurde. Es ist der letzte große Schiffstyp, welcher während des Krieges zur Ausführung kam. Als Kriegsschiff hat es keine Passagiergondeln. Ein Friedensschiff müßte mit erheblich großen Schlaf- und Restaurantskabinen versehen sein, wobei die motorische Einrichtung sich auf das vordere und hintere Ende des Schiffes zusammendrängt. Mehrere Kriegsluftschiffe sind in die Hände der Entente übergegangen; doch haben die neuen Besitzer wenig Freude daran erlebt: zwei gingen gleich bei Versuchsfahrten zu grunde, und das Schicksal der Dixmuiden — früher L 72 — ist noch in tragischer Erinnerung. Noch zwei Schiffe sind in französischem Besitz. Davon ist eines die von den Passagierfahrten in Deutschland her allgemein bekannte „Bodensee".

Die Luftschiffahrt ist berufen, den Schnellverkehr über die großen Meeresflächen zu übernehmen, zwischen Europa und Amerika, zwischen Amerika und Asien. Hier ist sie den konkurrierenden Dampfschiffen an Geschwindigkeit wesentlich überlegen. Freilich wird der Kurs nicht im gleichen Maße regelmäßig sein können, wie auf den Dampferlinien; er wird sich vielmehr nach der jeweiligen Wetterlage richten müssen, so daß die Navigierung den Charakter der Segelschiffahrt trägt. Weniger günstig sind die Aussichten auf den Kontinenten, weil hier das Wetter viel unregelmäßiger ist und namentlich das Überfliegen hoher Gebirge Schwierigkeiten und Gefahren bereitet. Nur große Schiffe vermögen wirtschaftlich gute Resultate zu geben, und nach dieser Richtung hin muß sich die Technik weiter entwickeln. Ein Ausgangspunkt für diese Entwicklung ist das zur Zeit in Friedrichshafen der Vollendung entgegengehende als Reparationsleistung gebaute Schiff für Amerika. Dasselbe besitzt einen Gasinhalt von 70 000 Raummeter und sechs Motoren zu je 400 PS, die in 6 Gondeln untergebracht sind. Die Nutzlast des Schiffes ist noch etwas klein, sie würde sich aber wesentlich erhöhen, wenn der Gasinhalt auf 100 000 Raummeter gebracht würde. Das war ursprünglich auch der Wunsch der Amerikaner, der aber an dem Widerspruch der Entente scheiterte. Nach dem Versailler Vertrag dürfen wir große Luftschiffe in Deutschland nicht bauen; deutsche Konstrukteure müssen sich eine Betätigungsmöglichkeit im Ausland suchen. Doch auch dort ist gegenwärtig das Interesse für Luftschiffahrt sehr gering. Einen solchen Verkehrsluxus kann man sich vorerst nicht leisten. Wenn es aber wieder zum Luftfahren kommt, so wird es deutscher Geist und deutsche Erfahrung sein, auf Grund deren das neue Gebäude errichtet wird.



Schütte-Lanz-Luftschiff S. L. I, 1913

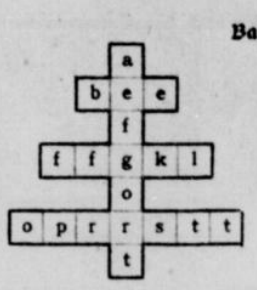
Rätsel

Silbenrätsel

an ba bul cem—de en ga gel i ka—ko lo—lo mo—ran—ree ri sa tha trap

Aus vorstehenden Silben sind 8 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen je einen Staatsmann nennen. Die Wörter bezeichnen: 1. Land, 2. Insel, 3. persischen Würdenträger, 4. Dichter, 5. Fangwerkzeug, 6. Ankerplatz, 7. Musikinstrument, 8. religiöses Buch.

Baumrätsel



Die Buchstaben richtig geordnet ergeben senkrecht: Monat; wagerecht: Handlung, Gewebe, Wärter.

Umstellrätsel

a—e—o—r—s—s—u—u

Die Buchstaben sind so umzustellen, daß der Name eines französischen Philosophen entsteht.

Scherzrätsel

Wieviel Nägel sind in jedem Schuh?

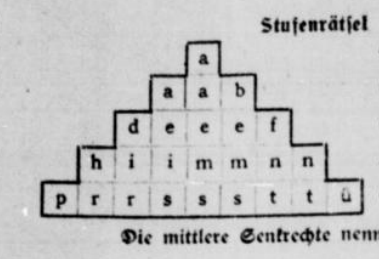
Landschafts-Ergänzungsrätsel

•	u	•	•	•	•	r	•
•	s	•	•	b	•	•	•
•	•	•	i	•	•	e	•
•	•	•	•	n	•	•	i
•	•	•	o	•	i	•	•
•	•	•	u	•	u	•	•
•	•	•	•	n	•	•	n
•	e	•	•	•	•	e	•

Industriestadt
gebirgige Küstenlandschaft Ostafrikas
Menschenrasse
Staat in Griechenland
rumänische Landschaft
Landschaft in Ostafrika
Königreich
asiatisch-russische Landschaft

Die Punkte sind durch Buchstaben so zu ersetzen, daß sich Wörter nebenstehender Bedeutung ergeben, dann ist die erste wagerechte Reihe gleich der senkrechten.

Stufenrätsel



Buchstabe
Genußmittel
Stadt in Süddeutschland
Land
Stadt in Holland

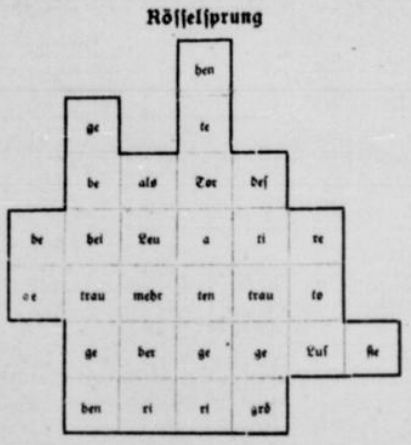
Die mittlere Senkrechte nennt eine Frucht.

Verschieberätsel

Arthur, Chopin, Galden, Hummel, Engadin, Lack, Birne

Die vorstehenden Wörter sind so untereinander zu setzen, daß eine senkrechte Buchstabenreihe eine frühere deutsche Kolonie nennt.

Rösselsprung



Geographisches Verschieberätsel

Erfurt, Berlin, Glogau, Vallendar, Nauheim, Kamenz, Münster, Sagan, Londern, Oppeln

Obige Orte sind untereinander zu stellen und so lange zu verschieben, bis eine senkrechte Buchstabenreihe ein Ostseebad nennt.

Suchrätsel

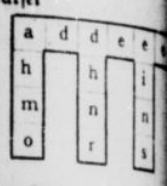


Instrument
Gefäß
Kolonie
Staatsmann
Blume
Sagengestalt

Die fehlenden Buchstaben sind zu suchen, so daß Wörter von nebenstehender Bedeutung entstehen. Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, nennen einen Kehrreim.

Kammrätsel

Die Buchstaben, richtig geordnet, ergeben für die erste Reihe einen Badeort. Die Zähne bezeichnen: 1. römischen Kaiser, 2. Maler, 3. weiblichen Vornamen, 4. Himmelskörper.



Visitenkartenrätsel

Alma Drasse

Name und Wohnort der Inhaberin haben die Buchstaben. Wo wohnt sie?

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: Einem ist sie die hohe, die himmlische Göttin, dem eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt. (Zu Silbenrätsel) **Buchstaben-Kreuzrätsel:** Amt, Lot, Banks, Doktrin, Parnell, Rhens, Aga, Ord, Bloem = Montenegro. — **Silbenrätsel:** Bremen, Erfurt, Regensburg, Leipzig, Nürnberg = Berlin. — **Verschieberätsel:** Mazedonien. **Rösselsprung:** O weh der Lüge! Sie befreiet nicht jedes andre wahr gesprochne Wort, / Die Brust; sie uns nicht getrost, sie ängstet / Den, der sie heimlich und sie kehrt, / Ein losgedrückter Pfeil, von einem Gott / det und versagend sich zurück / Und trifft den Schützen. — **Kammrätsel:** Baluschek, Buche, Lampe, Sense, König. — **Tauschrätsel:** Aetna. — **Zahlenrätsel:** 1. Ato, 2. Tschias, 4. Bauer, 5. Tee — Steinhausen.

Die „Westdeutsche Illustrierte Zeitung" wird der „Essener Allgemeinen Zeitung", den „Düsseldorfer Nachrichten", „General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen" und den „Niederrheinischen Nachrichten" in Duisburg jeden Samstag beigelegt.



Sollte sich eine Kaliklora-Tube schwer öffnen lassen, so lasse man sie aus geringer Höhe auf das Verschlußhütchen auffallen; dasselbe läßt sich alsdann leicht abschrauben.

Swinemünde See- und Solbad
Ostseebad I. Ranges
Saison bis 30. September

Mit meinen feinen Hamburger Qualitäts-Zigarren, allen einschlägigen u. beliebten Zigarettensorten u. Tabaken biete ich Wiederverkäufern alles, was heute zum flotten Geschäftsgang erforderlich ist.



Tel. 2219

Bernerf Glaser
Tabakwaren-Grosshandl. ELBERFELD •ALTENMARKT 4•

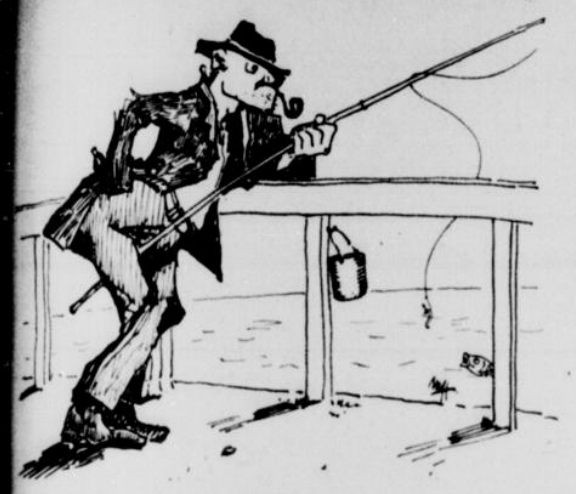
Bei Kopfschmerz Migräne Neuralgie Zahnschmerz
Citrovanille D.R.P
In Apotheken
Frei von schädlichen Nebenwirkungen auf Herz und Gefäßnerv.
In Oblatenform und Pulver erhältlich



Technikum Mittweida
Programm vom Sekretariat des Technikums Mittweida i/S.

Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen





Drohung

„Waate nur, verdammeta Fisch, jrade so lange du mir waaten
[illegible], schmor ick dir och nachher in de Panne!" —

Künstler-Anekdoten

Gedankenleser

Ein Andreas Achenbach befreundeter Künstler besaß ein nicht
[illegible]miertes Bild des Malers, das er, da er dringend Geld brauchte,
[illegible]rn verkauft hätte. Er lief zu Achenbach und bat ihn, das Gemälde
[illegible]ch mit seinem Namen zu zeichnen. Achenbach weigerte sich aber hart-
[illegible]äckig.

„Das tu' ich nicht," sagte er bestimmt.

Und als sich der Kollege darauf unwillig umdrehte und zur
[illegible]ür ging, rief ihm Achenbach nach:

„Und was du jetzt denkst, tu' ich auch nicht."

Die Eroica in der Fremde

Auf eigenartige Weise machte Begas während seines ersten Aufent-
[illegible]alts in Rom die Bekanntschaft Anselm Feuerbachs.

Begas schlenderte eines Abends über das Forum, als er vor sich
[illegible]us der Dunkelheit einen Mann auftauchen sah, der gleichfalls den
[illegible]nten Platz langsam kreuzte. Plötzlich hörte Begas den Fremden
[illegible]e ersten Takte aus dem Scherzo von Beethovens Eroica pfeifen, die
[illegible]ch kurzer Zeit abrissen. Begas pfiff den Satz weiter, als der Un-
[illegible]kannte sich umdrehte und Begas fragte, ob er Deutscher wäre.
[illegible]er Künstler bejahte das, und beide kamen in ein Gespräch. Schließ-
lich begaben sich beide nach dem Café Greco, wo sie eine Partie Schach spielten.

Sie fühlten sich zu einander hingezogen und trafen sich nunmehr jeden Abend zu ihrer Schachpartie in dem genannten Café. Erst nach Wochen erfuhr Begas, daß sein Partner der damals schon berühmte Anselm Feuerbach war.

Heiteres

Auch eine Kritik

Dame am Klavier: „Lieben Sie die Musik, Herr Doktor?"

Gast: „Ja — sehr," gnädige Frau, — aber spielen Sie deshalb nur ruhig weiter . . ."



Die neue Hutmode

Hochmodern ist diese Glockenform. Besonders für Auto- und Motorradfahrten angenehm, ebenso schik für die Promenade. Bester Schutz gegen Kälte, Hitze, Regen, Insekten und speziell gegen Kavaliere.

Anzeige

Der auf Mittwoch den 6. cr. abends 7½ Uhr im Heldensaale angekündigte Vortrag des Jiu-Jitsulehrers Mut über: „Du wirst nie mehr überfallen" muß, da der Referent von einigen jungen Burschen angegriffen und lebensgefährlich mißhandelt worden ist, ausfallen.

„Radi."

Böse Erfahrung

Tante: „Komm, Fritzchen, hier hab' ich Dir auch etwas sehr Schönes mitgebracht; mach' einmal den Mund auf und die Augen zu . . ."

Fritzchen, schreiend fortlaufend: „Nein, nein . . ., das hat gestern der Onkel Zahnarzt auch gesagt!"

Ein Schlauer

Professor (auf der Sommerreise in einem Alpenhotel): „Sagen Sie, Herr Ober, die Einrichtung hier ist ja vorzüglich, aber die Wandsprüche wimmeln ja von orthographischen Fehlern . . ."

Oberkellner (geheimnisvoll): „Das ist's doch gerade; das hat der Chef aus bestimmten Gründen so eingerichtet, die Gäste sollen eben dadurch einen altertümlichen und gemütlichen Eindruck von uns bekommen."



Da ihm der Waffenschein entzogen,
Jagt dieser Herr mit Pfeil und Bogen.

Einmaliger BeBe- u. Bruba-Ausnahmeverkauf an Private



Es sind in den letzten Monaten minderwertige und sogar völlig unbrauchbare ***Nachahmungen*** unserer mehrfach durch D.R.G.M., D.R.Pat. und Ausl.-Patente geschützten Feuerzeuge in Mengen auf den Markt geworfen worden. Die Verbraucher, die gute Original-BeBe-Feuerzeuge zu kaufen beabsichtigten, wurden durch die gleiche Form und äußeres Aussehen der Nachahmungen getäuscht, und sie erhielten Feuerzeuge, deren ureigentlicher Zweck, nämlich Gebrauchsfähigkeit und Haltbarkeit, nicht erfüllt war und deren Herstellung meist auch nur Handels- und Verdienstzwecken diente.

Um nun diese Nachahmungen durch unsere ***wirklich guten und in bleibender Gebrauchsfähigkeit und Qualität unerreichten Original-BeBe-Feuerzeuge*** wieder abzusetzen, veranstalten wir folgenden ***Ausnahmeverkauf,*** dessen Vorteile auch für den Laien sofort zu erkennen sind. Gleichzeitig verbinden wir hiermit die Einführung unserer ***erstklassigen Bruba-Fabrikate.***

Gegen Einsendung von G.-Mk. 2.20 (keine Briefmarken) erhält jeder portofrei eine ***BeBe-Bruba-Sendung,*** enthaltend ein erstklassiges ***Original-BeBe-Schaufelfeuerzeug*** nach Wahl in Vierkant, Rundform oder Buchform sowie einen ***Bruba-Artikel*** nach unserer Wahl, z.B. ***einen la Bruba-Rasierapparat*** oder ***10 erstklassige Bruba-Rasierklingen*** aus la Schwedenstahl oder eine Taschenlampe oder eine Tabakdose oder ein Zigarettenetui usw., geeignet zum eigenen Gebrauch oder als Geschenkartikel. Außerdem als ***Beigabe*** in jeder Sendung noch besonders ***zwei la Bruba-Rasierklingen.*** Jede Sendung hat mindestens den Wert des eingesandten Betrages, doch befinden sich tausende darunter, deren Wert bedeutend höher ist. Die Zahlungen sind bis spätestens 10. Sept. 1924 in verschlossenem u. genügend frankiertem Briefumschlag mit genauer Adresse des Abs. zu richten an

F. Baltrusch & Co., Elberfeld, Neustraße.

Voranmeldung: Ende September veröffentlichen wir einen allgemeinen

BeBe-Bruba-Prämienbewerb (Hauptprämie 1000 G.-Mk.)

dieser Zeitschrift zwecks Erlangung von kurzen, aber treffenden Reklamesätzen über die Eigenschaften unserer BeBe- und Bruba-Fabrikate, z. B.:

Feuerzeug „BeBe" genannt, Auch Bruba-Ware führt sich selbst ein,
Ist im ganzen Land bekannt. Doch zuvor muß sie bekannt sein.

Der Besitz eines Original-BeBe-Feuerzeuges und einer Bruba-Rasierklinge ist für die Beteiligung an diesem Prämienbewerb von großer Wichtigkeit, da die Bildung des Reklamesatzes ***aus eigener Erfahrung*** entstehen muß. Aus diesem Grunde werden zwecks Gewährleistung des Besitzes unsere BeBe-Bruba-Sendungen numeriert. Bei einer evtl. Beteiligung ist dann diese ***Ordnungsnummer*** anzugeben bzw. einzusenden. Alles Nähere folgt bei der Veröffentlichung.

Anmerkung: Der Prämienbewerb ist nach den gesetzlichen Bestimmungen zulässig.

Dujardin
der wundervolle
Weinbrand
UERDINGEN A·RH·

Wie helfe ich mir selbst?

Bestehen Aussichten, meine Stellung zu halten oder zu verbessern? Wie kann ich mich umstellen? Wie erreiche ich eine höhere Gehaltsklasse? Wie komme ich zu einer besser bezahlten Stellung?

Nur durch Erweiterung

der wissenschaftlichen und fachtechnischen Kenntnisse und Nachholungen versäumter Prüfungen ist dies möglich. Unsere Beratungsstelle erteilt unentgeltlich Auskunft. Schreiben Sie darum noch heute unter genauer Darstellung Ihrer Absichten und ihres derzeitigen Berufes. **Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam N. 84.**

Das Steuerbuch
für jedermann!

STEUERN
im besetzten Gebiet

Berechnungsart
Zahlungsweise / Termine
Rechtsmittel / Die Aufwertung rückständiger Steuern / Stundung / Erlaß und Aufrechnung von Steuern mit Formularbeispielen

Preis 6 G.-Mk.

Verlag W. Girardet, Essen

In jeder Buchhandlung erhältlich



HAMBURG-AMERIKA LINIE

Regelmäßiger Passagier und Frachtdienst

HAMBURG WESTINDIEN

Nach La Guayra, Pto. Cabello, Curaçao, Pto. Colombia, Cartagena, Cristobal, Port Limon, Pto. Barrios, Livingston

Abfahrtstage:

D. TEUTONIA 16 AUG.
D GALICIA 13 SEPT.

Vorzügliche Einrichtung erster Kajüte (Staatszimmerfluchten), moderne dritte Klasse mit Schlafkammern von 2 bis 8 Betten, großer Speisesaal, Rauchzimmer, Damenzimmer

Nähere Auskunft über Fahrpreise und alle Einzelheiten erteilt

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Hamburg, Alsterdamm 25 und deren Vertreter in:

Barmen, Otto Voßwinkel, Wertherstraße 73
Duisburg, Heinrich Bornmann, Königstraße 79
D.-Ruhrort, Michel Berchem, Amtsgerichtstr. 30
Düsseldorf, Reisebüro W. Heß, Wilhelmplatz 10
Elberfeld, Ad. Eulenberg jr., Altenmarkt 11
Essen, Reise- und Verkehrsbüro van Eupen, Personenhauptbahnhof, und Gebr. van Eupen, Bahnhofstr. 39

LUHNS das sind die guten Seifen, wonach wir immer wieder greifen!

Am roten Band wird LUHNS erkannt!
LUHNS ist in jedem Geschäft von Ruf zu haben.
Für Wiederverkäufer bei den bekannten Grossisten.

Hochsaison an der Nordsee



Mondlandschaft

Man sollte meinen, daß die Erkenntnis von der Heilkraft der Seebäder so alt wäre wie menschliche Kultur. Gewiß kannten sowohl das alte Hellas wie auch das Rom des Altertums ihre Seebäder. Aber den Reichen Athens, die in die Bäder an der ägäischen Küste fuhren, den wohlhabenden Patriziern Roms, die die Badeorte an der Adria besuchten, war dieser Aufenthalt nichts anderes als die gewohnte Entfaltung eines üppigen Luxus außerhalb ihres durch Familie und Stand bestimmten Wohnortes, der Gedanke einer Heilkur war ihnen unbekannt. Auch die heutigen Seebäder können als Kurorte gerade in diesen Jahren auf eine erst hundertjährige Geschichte zurückblicken. In diesem einen Jahrhundert ist aber das Bewußtsein von der wohltätigen Wirkung der deutschen Seebäder Allgemeingut geworden, und die Frequenz der bekannten Badeorte an der Ost- und Nordsee hat längst diejenige der besuchtesten Luftkurorte auf dem Lande eingeholt oder gar überschritten.

Die Nordsee ist in diesem Jahre Trumpf. Der Andrang zum Kuraufenthalt auf den nord- und ostfriesischen Inseln übertrifft alle Erwartungen. Besonders Norderney und Borkum sind überfüllt und mancher Reisende, der aufs Geratewohl in diese Bäder kam, sah sich nach anstrengender Fahrt in die peinliche Lage versetzt, für die ersten Nächte mit einem Nachtquartier im Badezimmer eines Hotels oder einer Pension vorlieb zu nehmen. Die Gründe dafür, daß man heute dem Aufenthalt an der Nordsee den Vorrang vor der Ostsee gibt, liegen zweifellos in dem allgemeinen Bedürfnis, den Kräftezerfall, den die schweren Jahre der Nachkriegszeit hervorgerufen haben, durch die Vorzüge einer Nordseekur zu beheben. Bei dieser Überlegung fällt in der Tat die Entscheidung über die Wahl des Seeortes zugunsten der Nordsee aus, die durch ihre kräftigeren, ozonhaltigen Winde, den stärkern Wellenschlag und vor allem durch den höheren Salzgehalt des Meereswassers in den meisten Fällen eine weit wirksamere Quelle der Erfrischung, Kräftigung und Heilung bildet. Man findet die Erkenntnis dieser Vorzüge in diesem Jahre besonders bestätigt durch die auffallend große Zahl von Kindern, die mit ihren Eltern Kräftigung und Heilung in der Sole des Meereswassers suchen.



Sonnenuntergang

Für Erholungskuren von Kindern aus allen Schichten haben auch einige Städte und Landkreise des Ruhrgebiets gesorgt durch Errichtung von Kinderheimen in den Nordseebädern.

Jetzt ist Hochsaison! Schon früh beleben sich die Straßen der Nordseebäder. Wenn nicht Regen und Sturm die Gäste zu Hause hält, ergießt sich am frühen Vormittag der Strom leichtgekleideter Menschen zum Strande. Wer nicht badet, sucht sich ein sonniges Plätzchen bei den Strandkörben und gibt sich bei leichter Lektüre dem wohltuend milden Winde, dem heilsamen Strahl der Sonne, dem Plätschern des Meeres hin. Zwischen den Strandkörben herrscht geschäftiges Treiben. Jung und alt, Männer und Frauen wetteifern im Burgenbau aus feuchtem Inselsand. Hier entstehen, manchmal von Künstlerhand geformt, die wundersamsten Sandbauten und bunte Wimpel künden, lustig im Winde flatternd, von der Herkunft der Erbauer. An der Reihe der Strandkörbe vorbei zieht sich der Badestrand entlang. Großbetrieb im Familienbad. Längst reichen bei der Rekordzahl der Besucher Badekarren und Kabinen nicht aus. Im Sande vor den Badekarren lagern in Badekostüm ein kleines Heer von Menschen aller Proportionen, die sich von der Sonne bestrahlen lassen. Die andern tummeln sich im Wasser, lassen frohgemut die vom Winde zur Eile getriebenen Wellen über ihren Körper rieseln und springen hinein in die weiße, schäumende Gischt, die sich mit dem Kamm zusammenprallender Wellen bildet. Frohe Laune ist der stete Gast des Badestrandes.



Ferienkinder an der See

Photothek

Für die Romantik der Bergländer findet der Gast der Nordseebäder reichen Ersatz in der Erhabenheit und Allgewalt des Meeres. Wenn die Hochflut hereinbricht und das ewig unruhige Meer mit unwiderstehlicher Macht, weißaufschäumend, Welle über Welle gegen die Inselmauer peitscht, oder wenn bei ruhiger See die goldig glühende Sonne ein märchenhaftes Schimmern und Flimmern auf den leichtgekräuselten Wellen hervorzaubert, so sind das jedem, der es erlebt hat, unvergeßliche Stimmungen. Sonnenaufgang und Sonnenuntergang sind Momente von malerischer Schönheit und die Mondlandschaft am Meere wirkt wie der zauberhafte Klang erträumter Schönheit.

Hochsaison ist Konjunktur. Jeder Badegast an der Nordsee bekommt die mit letzteren Begriff verbundenen Nebenerscheinungen am eigenen Leibe, d. h. am Geldbeutel zu spüren. Besonders aber diejenigen, die auch im Seebade den Vergnügungsstätten der Großstadt nicht entbehren zu können glauben. Und der Vergnügungsstätten gibt es auch in den Nordseebädern reichlich genug. Genug der Kaffeehäuser, in denen frohgelaunte Menschen der Musik lauschen, genug der Bars und Likörstuben, genug der Tanzlokale, wo zu nächtlicher Stunde bei der Jazz-Musik der Smoking der Herren mit den eleganten Abendkleidern reizender „Seesterne" auf dem Tanzteppich wetteifern. Die Lockungen, die von diesen Stätten ausgehen, stellen die höchsten Ansprüche an die Börse der Besucher und mancher Badegast sieht beim Abschied von der Nordsee mit gemischten Gefühlen auf die vollendete Ebbe, die die einstige Flut in seiner Tasche zurückgelassen hat.



Sonnenbad in den Dünen

Photothek



Jungs, holt fast!

Walter Barfurth

Druck und Verlag W. Girardet, Essen — Schriftleiter: Dr. Victor Wahl, Essen — Anzeigen: Albert Naujokat, Essen